

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

291 (21.10.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe. 1927 bis 1931 und 1932 bis 1933, Postfach 2001, Karlsruhe 2008 (Anzeigen), 2783 (Anzeigen), 2833 (Buch- und Zeitschriften), 2783 (Anzeigen), 2833 (Buch- und Zeitschriften)...

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Bühl

Erstausgabe: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenszeitung und 1 mal als Nachmittagszeitung...

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. Karlsruhe, Donnerstag, den 21. Oktober 1943, 17. Jahrgang / Folge 291

Sabapostel verraten offen ihre Ziel

Verbannung der deutschen Arbeiter nach Sibirien soll den Autokraten die Sorge um die deutsche Konkurrenz abnehmen

Genf, 20. Oktober. Die Londoner Zeitung "Daily Telegraph" veröffentlicht Ausführenden von Sir Herbert Ingram...

Kriegsziel, das nicht seines ist, kämpfen und sterben soll. Roosevelt und seine Komplizen hatten den Soldaten einen anderen Krieg...

berholten Erklärungen von vatikanischer Seite ab abstrudeln geführt worden ist. Um die Lüge von der Wünderung Roms einigermassen glaubhaft zu gestalten...

W.L. Rom, 20. Okt. Die britisch-amerikanische Agitation gefällt sich gegenwärtig in einer Fülle von Lügen über eine sogenannte Plünderung Roms...

Ingram macht sich die Däphtantien eines Sabapostel und anderer englischer Vernichtungsapostel zu eigen und stellt sich auf die Seite mit dem USA-Juden Kaufmann...

Zwischen Kiew und Gomel wurden an verschiedenen Stellen geführte feindliche Durchbruchversuche abgebrochen...

tem Raum eine herartige Massierung von Schützenbataillonen, Panzerbrigaden, Artillerie jeder Kalibers...

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden

Die deutschen Soldaten und die deutsche Heimat kennen ihre Feinde und wissen, womit sie zu rechnen hätten, wenn wir nicht den Krieg festlich beenden...

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden

USA-Soldaten fürchten die Folgen des Roosevelt-Krieges Genf, 20. Okt. Ein bekannter USA-Schriftsteller und Journalist hat nach einem Besuch an den Mittelmeerfronten einen Bericht...

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden

Kampfraum Burma

Von Gino F. Moellwitz

Während des Sommerhalbjahres, von Ende März bis September, hat der regenreichste Kampfraum Südwest-Indien alle ernsthaften Kampfhandlungen...

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden

Die Luftwaffe in der Abwehrschlacht Starke Einsätze bei Kremenetschug - Der dritte große Erfolg im Norden



Reichsmarschall Göring besichtigte Werke der Rüstungsindustrie. Unser Bild zeigt den Reichsmarschall beim Rundgang durch ein Werk.

Finanzpiraten wurden Multimillionäre

Die kapitalistische Lehre vom „gottgewollten“ Reichtum — Wallstreets Streben nach Weltherrschaft

Wallstreet, der Name der bedeutendsten Straße des Newyorker und des gesamten amerikanischen Geldwesens, stellt für die ganze Finanzwelt einen Begriff dar. Von Wallstreet aus werden alle Sparten des Wirtschaftslebens und zugleich auch die innen- und außenpolitischen Geschicke der USA gelenkt. Die vielfach in Wolkenkratzen untergebrachten Büros der maßgebenden Trusts und Konzerne bilden den größten Geldmarkt der Erde. Der Kapitalismus hat hier eine wahre Hochburg geschaffen und eine Goldmacht entwickelt, die über ihre eigentliche Bestimmung weit hinausgreift, indem sie das Land regiert und mit Hilfe des gegenwärtigen Krieges nach der Weltherrschaft des Dollars strebt. Wie es hierzu kam, soll nachstehend in großen Zügen erläutert werden.

Aus allen Teilen der Erde sind in den letzten drei Jahrhunderten viele Millionen Menschen nach Nordamerika ausgewandert. Sie verließen ihre Heimat, um in der „Neuen Welt“ ihr Glück zu machen, denn es hieß, daß in diesem viel verheißenen Land „einem jeden die gleiche Chance“ geboten würde. Es hatte den Anschein, als vollzähle sich hier erstmalig die Entwicklung zu einem Volksgebilde, das den Gemeinnutz über den Eigennutz stellte, über ein System der Ausnutzung und Unterdrückung dreizehnter Massen durch eine dünne Schicht Verheerender und Despoten, das unzählige verarmte Menschen in Europa dem Elend preisgegeben hatte; denn hier war ein jeder mittellose Mensch gekommen und auf den anderen angewiesen, und nur gemeinschaftliches Wirken und uneigennütziges Selten konnte zu einem derartigen Volk führen. Diese Erwartungen sollten sich jedoch nicht erfüllen, was bereits der Bürgerkrieg von 1861 bis 1865 nur zu deutlich zeigte. In den Südstaaten besaßen die Pflanzer auf ihren Baumwollplantagen Negerknechte, die billige Arbeit leisteten. Dem im Nordosten ansässigen Puritanern war es ein Dorn im Auge, daß diese Farmer ihren Bedarf nicht von den heimischen Manufakturen bezogen, sondern ihre Baumwolle gegen aus England eingeführte Industriegeräte austauschten. Dieses Verhalten war nämlich bedeutend wirtschaftlicher, da die auf ungemein hohe Profite ausübenden Pflanzern in den Nordstaaten weit teurer waren als die Engländer. Die Großkapitalisten des Nordens beschloßen daher, den sich im Süden verärgerten Markt mit brutaler Gewalt zu öffnen. Für die Erklärung des Krieges, auf dem es um die Ausweitung eines Absatzgebietes und zugleich um die Bekämpfung der englischen Konkurrenz ging, war der als Begründung angeführte „Kampf gegen die Kulturverhinderung der Sklaverei“ lediglich ein hoher Vorwand. Schon damals also begann das Kapital, eigennützig die Machtansprüche durch kriegerische Auseinandersetzungen zu erwidern, und es dürfte besonders beachtenswert sein, daß das jüdische Element hierbei die eigentliche Triebfeder war; so ist die ganze Ausrichtung der Nordstaaten-Arme von Nord nach Süd hinanzuzusehen. Dieser Bürgerkrieg, der befaßigt mit der Unterwerfung des Südens endete, ließ zum ersten Male den Sieg des Kapitals erkennen, das seine Chancen erlähnte hatte.

Um die Jahrhundertwende hatte die mit Nierenkräften vorwärtsdringende Industriellierung des Landes die noch bis zu den neunziger Jahren vorherrschende Agrarwirtschaft weit zurückgedrängt. Besonders begünstigte Eisen waren Großgrundbesitzer geworden, und aus diesen Kreisen gingen wieder solche hervor, die im rüstigen Grundbesitz größere Vorteile erzielten und als Spekulantens aus dem kommenden industriellen Aufschwung ihren Nutzen schöpfen wollten. Auf einem Boden von ungenutzter Ertragskraft und unter sozialen Umständen, die frei waren von den festen europäischen Lebens in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft vollzog sich eine Entwicklung, wie sie sich dahin beispiellos dand. Kaufleute der Alten Welt wurden Feudalaristokraten und Verwalter einer Geldaristokratie; sie monopolisierten den gesamten Handel und wurden zu politischen Regenten. Wer von den Einmännern nicht die „Chance“ hatte, zu ihren Höhen emporzuklimmen, blieb der arme Schneider, der er in der alten Heimat gewesen war, es erlangte ihm also auch in dem neuen Lande nicht besser.

Eine Handvoll Führer und zugleich auch struppellose Spekulantens schnelke förmlich aus dem Nichts zu ungenutzter Bedeutung und zu unerhörter Geldmacht empor. Namen wie Astor, Field, Vanderbilt, Gould, Garrett, Morgan, Carnegie, Rockefeller u. a. m. tauchten im Glanze des Geldes auf; mit ihnen verband sich der Begriff mächtigen Reichtums. Allerdings waren diese Männer alle nicht an einem wandrende Weise zu ihrem

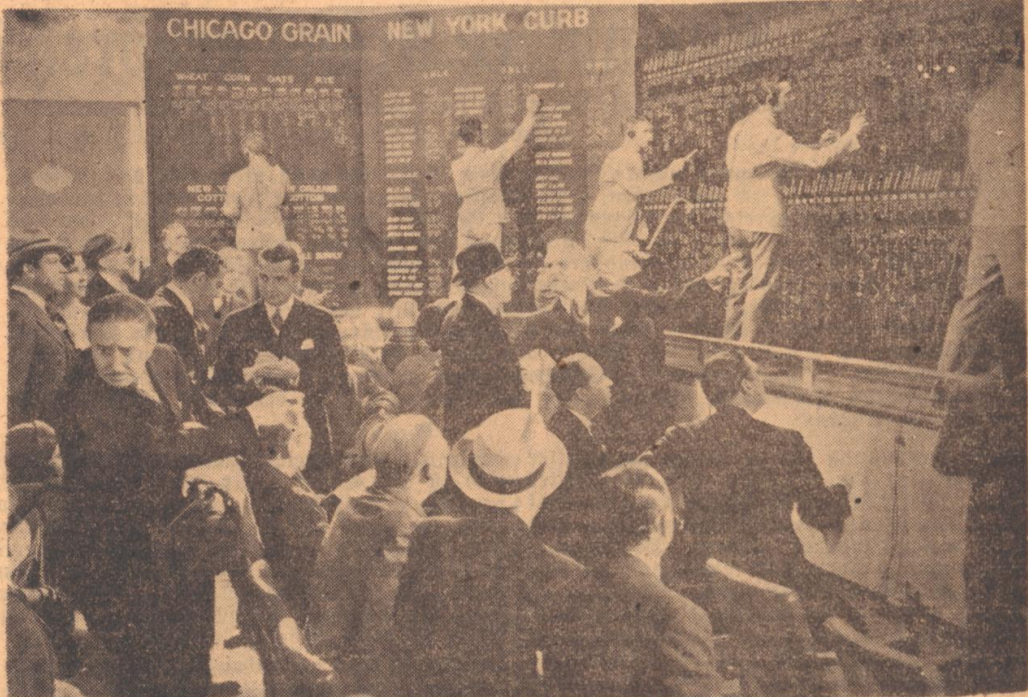
Millionen-Vermögen gekommen. Beschäftigt man sich mit ihrem Aufstieg, so werden ihre Erfolge nur durch Raub, Betrug, Verarmenbeschädigung, Urkundenfälschung, Verschleierungsschwindel, Unterschlagung, Erpressung, brutale Gewalt, Minderungen während des Bürgerkrieges und mit Hilfe korrupter Richter und höchster Regierungsmitglieder ermöglicht, woraus hervorgeht, daß die großen Kapitalanhäufungen aller Multimillionäre lediglich auf Kosten der auf verbrecherische Weise hingegangenen Allgemeinheit aufstapelten.

Aus einer Bande von Finanzpiraten, denen es gelungen war, alle ihre Verbrechen mit Schweregedern auszuweiden, wodurch sie noch „Gentlemenverbrecher“ waren, entstanden die amerikanischen Plutokratie, die sich durch die Unterdrückung willfähriger, d. h. selbstloser Politiker zur höchsten Macht entfaltete und die Demokratie auf einer leeren Fassade machte.

Und nun ergab sich das eigentlich doch Selbstsame: Wo blieb gegenüber dieser ungeheuren Wertvermehrungen in den Händen nur weniger Männer die einstmalig hochgepreiste „Chance“ für einen jeden? Sollte etwa diese Entwicklung die Bekämpfung für die „unbegrenzten Möglichkeiten“ eines jeden sein? Nun, Schulen und Kirchen, von den sich als Wohltäter und Menschenfreunde gebärdenden Beherrschern des Kapitals in finger Bestimmung unterhalten, verbotenen ganz ernsthaft diese Behauptung und schenken sich nicht, die

„gottgewollte“ „Möglichkeit“ dieser „Selbstmodernen“ als nachweisende Mutterbeispiele für eine erfolgreiche Karriere hinzustellen. Dies nahm allerdings insofern nicht weiter wunder, als die Anjammung gemaltiger Kapitalien und der sich hieraus ergebende Reichtum von jeher als das Zeichen einer ganz besonderen „gottgewollten Gnade“ betrachtet worden war und zur kapitalistischen Grundlehre der puritanisch-kalvinistischen Weltanschauung gehörte. Wer mit einem Ueberfluß an Geld „beglückt“ war, durfte dies als „gottgewollt“ bezeichnen, denn „nur der Erfolgreiche ist Gott gesällig“. Hauptfrage war, ein „success“ zu sein, und mochte das Vermögen auch auf unfaubere Weise erworben sein. Der Zweck heiligte eben die Mittel! Diese Leute, die ihre „Chance“ darin erblickten, ihre Vermögen rüstlos auszuweiden, hatten den Gemeinnutz, der den Einwanderern als das Ideal der „Neuen Welt“ vorgeschwebt hatte, rasch zum Teufel geschickt, nämlich als sie sahen, daß es „auch anders“ ging! Wer zu Geld und Macht gekommen war, nahm den Mund voll von Religion, doch es war nicht die christliche Lehre, die ihn man sich hielt, sondern die jüdische Anjammung des Allen Einkommens; sie bezeichneten sich auch als „Nachfolger des auferstandenen Christus“ und nannten ihren Lebensraum „Gottes eigenes Land“.

Aus einem Kreis schmeicheletr Betrüger und Halsabschneider entstand eine immer mächtiger werdende Plutokratie, die bald die Führung der ganzen Nation in die Hand bekam. Wallstreet begann die gesamte Wirtschaft zu regieren. Immer größer wurde auch der Einfluß der Juden, denen es mit der Zeit mehr und mehr gelang, sich mit Hilfe der Präsidenten — die zum Teil jüdischen Vögen angehörten — ein ständig zunehmendes Mitspracherecht in allen wirtschaftlichen und innen- sowie außenpolitischen Entscheidungen zu sichern. Zwar verbot die „Tradition



Haussestimung in der Getreidebörse in Wallstreet Aufnahme: Archiv.

der gleichen Chance“ die Wahl eines Präsidenten aus den Kreisen der Trusts, dafür aber konnte die Hoffinanz ihre Herrschaft indirekt ausüben, indem sie sich der Präsidenten, deren Wahlen sie finanzierte, als Marionetten bediente. So ist auch Roosevelt nur ein Handlanger der Macht haben in Wallstreet, er, die den maßlosen Ehrgeiz dieses Mannes, er, nicht nur der bedeutendste Präsident der USA zu werden, sondern zugleich auch in der Weltgeschichte eine hervorstechende Rolle zu spielen, dazu benutzten, Wallstreet zum Herrscher über alle Länder der Erde zu machen. Otto Behrens.

mit seiner Maschinenpistole auf den Feind, der sich nun mit den Resten seiner Kompanien zurückzog. In einer anderen Stelle sicherte ein Pat.-Zug. Es war stöckend. Plötzlich lärmten Motoren vor der Stellung. Und da schob sich auch schon ein schwarzer Schützen in die Munde hervor. Es blühte und fragte. Feuer und Rauch verhällten jede Sicht. Nur die Schatten der Feindpanzer waren schemenhaft zu sehen. Es mußten Schützen darauf sein.

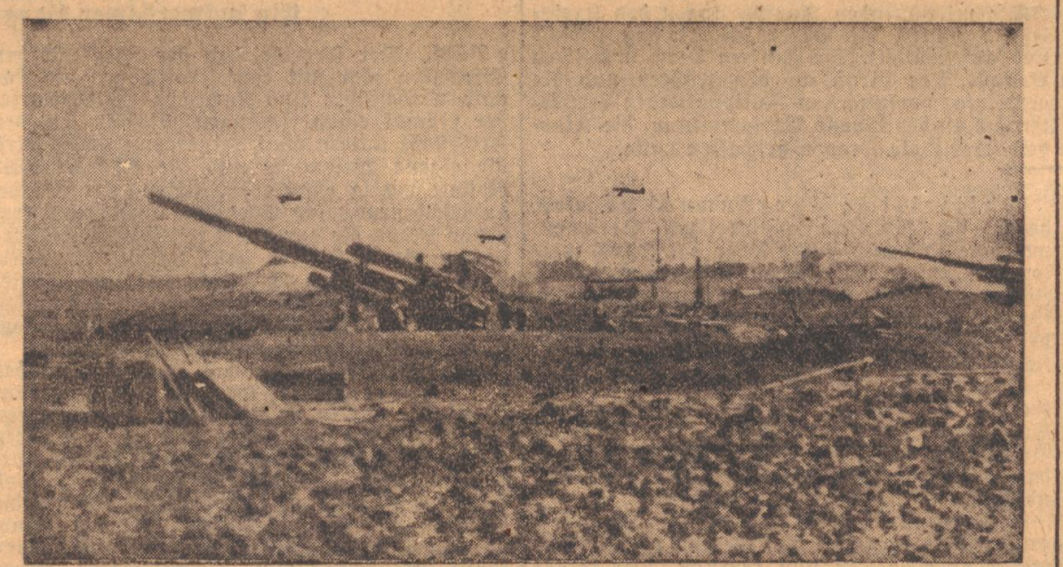
Der stählerne Riegel / Eine württembergisch-badische Panzerdivision in den Brennpunkten der Abwehrschlacht

PK. Wo der Feind am stärksten ist, da sind auch die Panzer-Divisionen. Als eiserne Faust hämmern sie im Angriff den Weg frei, als stählerne Riegel halten sie in der Verteidigung die Front. Sie sind der gepanzerte Schild der Infanterie, der nicht nur schützt, sondern auch wehrt. Von Schwerpunkt zu Schwerpunkt geworfen, sind sie immer zur Stelle, wenn die Gefahr am größten ist. In ihnen lebt noch der alte Geist der Reiterei, denn ihre Waffe bringt es mit sich, daß sie immer im Angriff sind, auch wenn sie verteidigen. Und immer unterwegs. Wie die württembergisch-badische Panzerdivision des Generalleutnants von Wormann, die sich erneut hervorgetan hat.

Die Division wurde am 1. Oktober 1943 in der Schlacht bei Hagenau in Frankreich eingesetzt. Sie hat sich in der Verteidigung der Front bewährt. Sie sind der gepanzerte Schild der Infanterie, der nicht nur schützt, sondern auch wehrt. Von Schwerpunkt zu Schwerpunkt geworfen, sind sie immer zur Stelle, wenn die Gefahr am größten ist. In ihnen lebt noch der alte Geist der Reiterei, denn ihre Waffe bringt es mit sich, daß sie immer im Angriff sind, auch wenn sie verteidigen. Und immer unterwegs. Wie die württembergisch-badische Panzerdivision des Generalleutnants von Wormann, die sich erneut hervorgetan hat.

Die Division wurde am 1. Oktober 1943 in der Schlacht bei Hagenau in Frankreich eingesetzt. Sie hat sich in der Verteidigung der Front bewährt. Sie sind der gepanzerte Schild der Infanterie, der nicht nur schützt, sondern auch wehrt. Von Schwerpunkt zu Schwerpunkt geworfen, sind sie immer zur Stelle, wenn die Gefahr am größten ist. In ihnen lebt noch der alte Geist der Reiterei, denn ihre Waffe bringt es mit sich, daß sie immer im Angriff sind, auch wenn sie verteidigen. Und immer unterwegs. Wie die württembergisch-badische Panzerdivision des Generalleutnants von Wormann, die sich erneut hervorgetan hat.

Die Division wurde am 1. Oktober 1943 in der Schlacht bei Hagenau in Frankreich eingesetzt. Sie hat sich in der Verteidigung der Front bewährt. Sie sind der gepanzerte Schild der Infanterie, der nicht nur schützt, sondern auch wehrt. Von Schwerpunkt zu Schwerpunkt geworfen, sind sie immer zur Stelle, wenn die Gefahr am größten ist. In ihnen lebt noch der alte Geist der Reiterei, denn ihre Waffe bringt es mit sich, daß sie immer im Angriff sind, auch wenn sie verteidigen. Und immer unterwegs. Wie die württembergisch-badische Panzerdivision des Generalleutnants von Wormann, die sich erneut hervorgetan hat.



„Feindliche Truppenansammlungen vernichtet“ so meldete wiederholt der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht. Hier befinden sich unsere Stuka-Verbände auf dem Flug, um bereitgestellte sowjetische Truppenteile zu zerschlagen. Die hier in Stellung gegangene Flak sichert dagegen den rückwärtigen Luftraum. PK-Kriegsberichterstatter Opitz (Alt-Sch)

Paul van der Hurk Der silberne Streifen

Alle Rechte bei Carl Ducker Verlag, Berlin (S. Fortsetzung)

Statt dessen erhielt er, während die Alte ihm seine Wirtinartie zurückgab, den abwesenden Weisheit, Frau Wienader fummerte sich nicht um geschäftliche Angelegenheiten; der Herr möge diesfalls bei ihrem Mann im Büro vorprechen.

Was sollte das heißen? Wortlos griff Trinneborn nach seinem Hut. Er hatte Mühe, seine Enttäuschung zu verbergen. Als er schon im Fortgehen, noch einen Blick zurückwarf, sah er ihn, als die Alte hämisch grinste. Auch die Tür fiel hinter ihm ins Schloß, als angebunden war. Hatte man ihn einfach hinausgeworfen?

Auf dem Heimweg, den er zu Fuß antrat, laute er für Vifas Verhalten noch Entschuldigungen und fand sie aus. Die Alte, darüber besonnen kaum ein Zweifel, war der Jervens im Dienste von Wienader, vermutlich ein ihm blind ergebene Faktotum, das er noch aus dem Elternhaus übernommen hatte. Vifa mußte also damit rechnen, daß sein, Trinneborns, Recht ihrem Gatten haargenau zugezogen würde. Um unlesbaren Fragen, Eingekündigten und Gierforschensausübenden zu entgehen, war ihr nichts anderes übriggeblieben, als ihn zu verweigern. Was hätte sie auch sonst tun können? Es war alles viel zu überaus für sie. Jedenfalls aber wußte sie jetzt, daß er da war!

Als er nach einer guten halben Stunde Wegs in die Stadt zurückkam, waren Berger und Enttäuschung verfliegen. Rom war ja auch nicht an einem Tag erbaut worden!

Erst jetzt kam er auf den Gedanken, seinen Onkel, den Apotheker Wegereff, anzurufen. Die alte Hofapothekerei lag im Zentrum der Stadt, in einer kleinen Gasse unweit des Münsterplatzes. Hierhin also lenkte Trinneborn seine Schritte. Onkel Wegereff würde erkaunte Augen machen. Von ihm würde er auch alles Wissenswerte über den Bankier Wienader und über Vifa erfahren.

Der alte Provisor Häfele harrte ihm entgegen wie einem Weltwunder. Mit seinem fahlen Schädel, seinen tiefgelegenen Augen und seinem bartlos, knochigen Gesicht hatte er bei Trinneborn schon immer die Vorstellung einer Mumie heraufbeschworen; in diesem Augenblick jedoch kam es ihm vor, als trüge da einer auf lebendigen Schultern seinen eigenen Totenkopf.

„Der junge Herr Trinneborn!“, murmelte Häfele mit fast unbegreiflichen Lippen. Der junge Herr Trinneborn! Und dieses Aussehen des Erkannens wiederholte er, nach Art alter Leute, noch verschiedene Male.

„Mit mein Onkel zu Hause?“, fragte Helmuth, wobei er es vernied, dem Provisor die Hand zu geben. Schon als Kind hatte er einen Widerwillen dagegen gehabt, weil Häfeles Hand sich so wabbelig anfühlte.

„Da Ihr mir —?“ Wenn Häfeles Gesicht noch hätte erfragen können, so wäre es jetzt erlärter.

Trinneborn führte die Gegenfrage auf des Provisors Schwermüdigkeit zurück, doch deshalb die Stimme und wiederholte seine Worte. Einige Kunden, die auf Fertigstellung ihrer Rezepten warteten, schauten ihn verwundert an. Herr Häfele jedoch wies ihm, um den Kadentisch herumzukommen und ihm ins Magazin zu folgen. Hier legte er vertraulich seine Hände auf Trinneborns Schultern. „Sie wissen also noch nicht, daß der Herr Apotheker in der Silvesternacht —“, er stockte, „verstorben ist?“

„Mein Onkel ist tot?“

Häfele nickte. „Häfele jüngerer. Dann muß er mit heiferer, fast unhörbarer Stimme an: Es fällt mir schwer, es zu sagen, aber Finen gegenüber muß ich's ja wohl, obwohl es sonst nicht befaunngeworden ist: Er hat sich selbst ein Leid angetan...“

Für eine Weile stand Trinneborn schweigend am Fenster. Ihm war, als habe ihn diese Nachricht endgültig von seiner Jugend getrennt: Onkel Wegereff, der einige unmittelbare Verwandte, der ihm nahegehabten hatte, war tot! Aber gleichzeitig wußte sich in den ehrlichen Schmerz der Bedanke an das bedeutende Erbe, das ihm dadurch zugefallen war. Außer dem Grundstück im Zentrum mitganz der alten Hofapothekerei, die allen schon im Vermögen dazuhörte, waren da noch mehrere Grundstücke außerhalb der Stadt, die Onkel Wegereff schon vor Jahr und Tag auf Spekulation gekauft und deren Ausnutzung er nun nicht mehr erlebt hatte. Trinneborn war mit einem Schlag ein nicht nur wohlhabender, sondern sogar ein reicher Mann... Aber warum, um Gottes willen, sollte der lebensfrohe Onkel, der immer gesund und kräftig gewesen war und niemals Sorgen gekannt hatte, seinem Leben ein Ende gemacht haben? Vermutlich phantasierte Herr Häfele!

Herr Häfele phantasierte nicht. Daß der Apotheker Wegereff ein Sonderling gewesen war, wußte jeder; daß er aber einen großen Teil seines Vermögens für chemische Experimente, für Patente und Patentprozesse verendet hatte, das wußte nur der, der dieses Vermögen verwaltet hatte: Karl Wienader.

Daß Trinneborn an diesem Abend von Häfele und dessen Freund Wehle, Kapitular Seebachs altem Bürovorsteher, erfuhr, ließ keinen Zweifel darüber, daß Wienader durch ein Geschäftsgeschäft, wie man es sonst nur einem Intellektuellen hätte zutrauen dürfen, Onkel Wegereffs gesamten Besitz an sich geriffen hatte.

Nicht nur die Grundstücke, auch die Apothekerei einige wertvolle Wertgegenstände waren der Bank übergeben worden, so daß Wegereff schließlich nichts mehr sein eigen hatte nennen können.

Es konnte später, während der Voruntersuchung, nicht bestritten werden, daß Trinneborn im ersten Jahr über diese unerfreulichen Berichte den Herrn Wienader einen Halsabschneider genannt und die Drohung ausgesprochen hatte, er werde dem Kerl schon beifommen.

Aber Wienader gehörte nicht zu jenen Menschen, denen so leicht beizufommen war. Jedemfalls hätte es hierzu eines weit erfahrenen Gegners bedurft... Auf dem Wege zum Bankierbüro flossen Trinneborns Vifas Worte ein, die sie ihm bei seinem vergeblichen Versuch hatte, übermitteln lassen, er solle sich in geschäftlichen Angelegenheiten an ihren Gatten wenden. Wußte Vifa von der Sache und hatte sie geglaubt, er sei wegen dieser Erbschaftsangelegenheit zu ihr gekommen?

Er brauchte nur wenige Minuten zu warten, bis er von Wienader empfangen wurde.

Der Bankier war ein Mann von dem verächtlichen Aussehen eines Ruchses. Diesen Eindruck hatte jedenfalls Trinneborn, dem es zur Gewohnheit geworden war, sich die Menschen in der Karikatur charakteristischer Züge vor Augen zu führen. Daß dieser Wienader trotzdem auf Frauen zu wirken vermochte, konnte man sich nicht schwer vorstellen. Es wäre auch nicht annehmbar gewesen, daß Vifa sich so Hals über Kopf mit dem Bekannten vertriebt haben sollte. Wienader, das mußte man ihm lassen, war eine Erscheinung, die sich von einem Durchschnittsmenschen deutlich abhob. Obwohl, war nicht mal so ohne weiteres zu entscheiden. Auffallend waren vielleicht nur sein selbstfischeres Auftreten und die Mafellosigkeit seines aufstrebenden Auges. Er ver-

fügte über jene Eleganz, bei der deren Ungezogenheit und Selbstverleumdung als wesentliche Merkmale anzusehen sind. Frauen haben dafür einen Blick und lassen sich leicht davon einnehmen. Man braucht sich Karl Wienader nur in einem Frack vorzustellen, und man hatte das Bild eines vollendeten Gesellschaftsmenschen. Und Vifa legte Wert auf die äußere Erscheinung; Trinneborn erinnerte sich, daß sie damals in San Remo besonders gespannt darauf gewesen war, wie er, Helmut, im Frack aussehe.

Die Unterredung fand in Wienaders Privatbüro statt. Sie kam jedoch nicht recht in Fluß, fortwährend wurde sie durch Telefonanrufe geübt, und mehrmals traten Sekretärinnen mit Unterschriftsmappen ein. Dadurch verlor Trinneborn immer wieder den Faden. Auch hatte er das Gefühl, als höre Wienader nur mit halbem Ohr zu.

Schließlich sagte der Bankier: „Wenn Sie ein Reife des verstorbenen Herrn Wegereff sind, müssen Sie doch auch mit meiner Frau verhandelt sein. Kennen Sie eigentlich meine Frau?“

„Von unserer Kindheit her“, gab Trinneborn zur Antwort.

„Dann wird sich Vifa sicherlich freuen, Sie wiederzusehen. Wenn Sie nicht heute abend zu einem kleinen Butterbrot zu uns herauskommen? Aber, bitte, sprechen Sie nicht in Vifas Gegenwart von geschäftlichen Dingen, denn das liebt sie nicht. Ueber die Geschäfte können wir uns dann später in aller Ruhe bei einer guten Zigarre unterhalten.“

Trinneborn willigte ein. Sein Groll gegen Wienader war verdrängt. Die freundliche Erwartung, in knapp drei Stunden Vifa wiederzusehen, schob alle Regungen der Empörung und des Hasses beiseite. So daß, als Wienader ihm beim Abschied die Hand entgegenstreckte, er diese Hand drückte wie die eines Freundes... (Fortsetzung folgt)

Alle unsere Kräfte gehören dem Sieg!

Kreisleiter Pg. Rothacker eröffnete die große Versammlungswelle mit einer packenden Rede in Sasbach — Unsere Lage durchaus gesichert — Treue und Glauben verbürgen den Sieg

J. H. Sasbach. Je mehr unsere Feinde ihre Agitation verstärken, um das deutsche Volk von innen her zu zermürben, desto wichtiger wird die Aufräumarbeit der Partei. In diesen Wochen erreicht die Agitation der Gegner einen Höhepunkt. Mit allen nur erdenklichen Mitteln versuchen sie die Stimmung der deutschen Bevölkerung zu zerbrechen, um schließlich doch noch eine Wiederholung der Novemberverwirrung des Jahres 1918 zu erreichen. Hier haben sie aber auf eine unübersehbare Erwartung. Die NSDAP steht auf der Wacht und sorgt dafür, daß unser Volk gegen das Gift der Feindschaft gesichert und unempfindlich gemacht wird. Die Ziele der positiven Aufräumarbeit sind die große Versammlungswelle, die in den kommenden Wochen den Kreis Bühl erfüllen wird und in deren Verlauf sämtliche Ortsgruppen große Versammlungen erfahren werden. Als Auftakt sprach am Montagabend Kreisleiter, Bezirksleiter Pg. Rothacker in einer gut besetzten Versammlung in Sasbach.

Nach Begrüßung durch Ortsgruppenleiter Bürgermeister Pg. Vitz begann Kreisleiter Pg. Rothacker seine Ausführungen mit dem Hinweis auf den Zusammenbruch des letzten Reiches vor 25 Jahren. Die damals Deutschland in einem schweren Kampf um sein Leben und seine Freiheit fand, so befindet es sich auch heute wieder in einem schweren, ihm von seinen Feinden aufgezwungenen Kampf um sein Leben. Nach Jahren beispielloser Siege mußte das deutsche Volk im letzten Jahre schmerzliche Niederlagen hinnehmen. Dennoch ist die von unseren Feinden gegen uns verbreitete Behauptung, daß das deutsche Volk zwar Siege erringe, sie selbst aber den Krieg gewinnen, durchaus zu widerlegen. Die schwere Belastungsprobe von Stalingrad habe aufstrebend auf Millionen Menschen gewirkt, denen die tödliche Gefahr des Bolschewismus damals so richtig zum Bewußtsein gekommen sei. Nicht zu brechen vermochte sie aber den deutschen Widerstandswillen; die gegenwärtige politische Agitation, die als Waffe eingesetzt wurde und aus Stalingrad ein Propagandamittel ersten Ranges zu machen bestrahlt war, verpuffte wirkungslos und verfehlte ihr Ziel, einen zweiten November 1918 herbeizuführen. Das deutsche Volk ist sich heute reiflich bewußt, daß ihm nur zwei Möglichkeiten offen stehen: entweder sich zu wehren oder sich den Vernichtungsabsichten seiner Feinde zu fügen.

Vor 25 Jahren wurde Deutschland, so fuhr der Kreisleiter fort, der Krieg erklärt, weil es sich durch seine hochwertigen Waren die Weltmärkte erobert hatte. Die gleichen Machtgruppen, Juden und internationales Großkapital, haben auch jetzt wieder zum Krieg gegen Deutschland getrieben. Sie haben die gleiche Politik, wie vor einem Vierteljahrhundert. Wiederum wollen sie das Reich zerlegen, die deutsche Stärke vernichten und aus dem deutschen Volke ein verflautes Proletariat im Dienste fremder Mächte zu machen. In einem umfassenden großen Ueberblick zeigte der Kreisleiter den gepanzt laufenden Partei- und Volksgenossen, wie durch den Verrat Darlans und des italienischen Königs eine Reihe schwerer Belastungen der deutschen Kriegsführung auferlegt wurden, wie dem Feinde das Tor in Afrika geöffnet und im Osten die Möglichkeit geschaffen wurde, die Stalingrad auf breiter Front durchzusetzen und damit die Voraussetzungen für eine deutsche Niederlage zu schaffen, die nur dank des überaus großen Heldenergebnisses des Führers und dank der unübersehbaren Tapferkeit und Einsatzbereitschaft der deutschen Wehrmacht gemindert werden konnte. Der Verrat des italienischen Königs brachte, wie der Redner überzeugend

darlegte, eine Reihe neuer Schwierigkeiten und ist als Schlüssel für die Mißerfolge des vergangenen Jahres zu werten, die uns sowohl im Osten wie im Westen zuteil wurden. Die Vereinigung des politischen und militärischen Horizontes habe nunmehr die erforderliche Klärung und Säuberung der Atmosphäre geschaffen und damit die Bahn für neue Erfolge geebnet.

Heute ist die Lage anders als vor 25 Jahren. Welche gewaltiger Unterschied zwischen der heutigen Lage des deutschen Volkes gegenüber der vor 25 Jahren besteht, machte der Kreisleiter an einigen prägnanten Beispielen seinen Zuhörern klar. Damals war das deutsche Volk auf engstem Raum zusammengedrückt, wobei die Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen ungemein erschwert wurde. Heute dagegen können wir zwar auch nicht lippig leben, aber bis heute braucht in Deutschland kein Mensch zu hungern. Durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Staatsführung ist die Versorgung und Verteilung gesichert und gerecht ausgewogen. Heute haben wir dank der gewaltigen Siege der ersten Kriegsjahre die Hauptländer gesichert und die notwendigen Räume in Besitz genommen, die es uns erlauben, in beweglicher Kriegsführung dem schlimmsten Feinde im Osten überaus Verluße an Menschen und Material zuzufügen. Wo sich die deutsche Wehrmacht planmäßig vom Feinde absetzt, hinterläßt sie eine Wüste, die den Gegner vor schwerer Nachschubprobleme stellt. Im Westen ist der gesamte europäische Raum mit Ausnahme von Spanien und Portugal unter deutscher Führung. Der Atlantik und die Mittelmeertruppen sichern Europa vor einem Einbruch des Feindes. Der Versuch, gegen diese Front anzutreten, würde den Feind Ströme von Blut kosten. Diese Erkenntnis ist auch die Begründung dafür, weshalb die Engländer und Amerikaner trotz unablässigen Drängens der Sowjets bisher die Zweite Front noch nicht errichtet haben. Daß die Entscheidung in diesem schweren Ringen nicht auf irgendeinem Nebenkriegsschauplatz, sondern im Osten falle, sei für jeden Beobachter der Verhältnisse klar. Sei erst einmal der bolschewistische Todfeind niedergeworfen, dann sei auch die Entscheidung gefallen.

Glauben und Vertrauen zum Führer wie in der Kampftage

Die Frage der Terrorangriffe auf deutsche Städte haben, so führte Kreisleiter Pg. Rothacker weiter aus, die Frage der Veranlassung in den Vordergrund geschoben. Auch in dieser Frage heiße es Glauben und Vertrauen zum Führer haben. Es sei noch nie die Art des

Führers gewesen, seine Pläne vorzeitig kundzutun und damit dem Gegner die Möglichkeit der Gegenwehr zu bieten. Genau wie in der Kampfzeit der Partei müssen heute Glauben und Vertrauen an erster Stelle stehen. Damals hatten die Gefolgsleute des Führers keine Sicherheit, wann die vom Führer gemeinten Wege zum Erfolg führen würden. Sie glaubten aber bedingungslos und identisch dem Führer blindes Vertrauen und wurden schließlich durch den 30. Januar 1933 und die darauffolgende Zeit des Aufstieges des deutschen Volkes überreich belohnt. So müssen auch heute Glauben, Treue und Zuversicht alle befehlen. Wenn in Deutschland irgendwo Schwierigkeiten auftreten, so könne das Volk überzeugt sein, daß auch unsere Gegner unter den gleichen Schwierigkeiten zu leben gezwungen sind und daß es ihnen keineswegs besser ergehe. Bei allem dürfte nie vergessen werden, daß unsere Feinde es waren, die uns durch den Verrat von Versailles und noch Jahre nach dem Ende des ersten Weltkrieges zu vernichten bemüht waren. Auch dieser von ihnen uns aufgezwungene Kampf gehe letzten Endes um die kommenden Generationen. Die heutige Jugend stehe ihm allerdings anders gegenüber, als vor 25 Jahren. Damals zeigte sich in den deutschen Städten eine verrostete Jugend, heute dagegen bewahre sie sich in den Bombennächten in vorbildlicher Weise und befunde damit ihren neuen Geist glühender Begeisterung und höchster Einsatzbereitschaft.

Front und Heimat sind unüberwindlich

Daß sich die Front ihrer Stärke bewußt sei, zeige jeder Tag aufs neue. Treue und Hingabe liegen über die Zahl der Feinde. Die Heimat müsse sich an der Hingabe der Front täglich aufs neue das Beispiel nehmen und nicht die Frage stellen, wie lange der Krieg dauere, sondern nur, wie wir unsere Feinde am sichersten niederringen können. So müsse es auch im Kreis Bühl gehalten werden. Im Treue und Hingabe, an Glauben und Zuversicht dürfe er sich von niemandem überbieten lassen.

Wenn jetzt der Höhepunkt der feindsüchtigen Agitation erreicht werde, an dem unsere Gegner alles versuchen, uns zu zermürben, so müsse die Kraft der Herzen und der unerschütterlichen Siegeswillen der Front und der Heimat sich als eiserner Wall bewähren.

So wollen wir jetzt zusammenstehen und durch unsere Kraft mit dazu beitragen, daß dieser von uns nicht gewollte Kampf mit einem reibenden Ende endet, der uns die Freiheit und das Leben bringt und die Voraussetzungen dafür schafft, daß unser Volk in der kommenden Zeit sein Schicksal gestalten kann, wie es seiner Art entspricht. Wenn wir stets an die Kampftage denken und uns immer den Führer als Vorbild nehmen, dessen ganzes Leben dem deutschen Volke geweiht ist, dann wird der Sieg unser sein!

Die mitreißenden Ausführungen des Kreisleiters hatten die Hörer im Tiefsten gepackt und ausgereizt. Sie dankten durch herzlichen Beifall. Der Gruß an den Führer und die gemeinsam gesungenen Nationallieder beendeten die eindrucksvolle Versammlung, die Klarheit über viele Fragen geschaffen hatte.

(Polizeiliche Anordnung.) Als sofort haben sich sämtliche auswärtigen Personen, wenn sie auch nur einige Tage auf Besuch seien, innerhalb 48 Stunden auf dem Rathaus, Zimmer 1, zu melden. Der Quartiergeber ist für die Anmeldung verantwortlich und wird bei Zuwiderhandlungen mit einer empfindlichen Geldstrafe belegt.

F. Ungersheim. (Geldentod.) Dieser Tage traf die Nachricht ein, daß Soldat Emil Sauer, Sohn des Franz Karl Sauer vom Distrikt Reichsbühl, im Osten der Front gestorben ist. Die Gemeinde wird auch ihm, wie allen übrigen Gefallenen, in Ehre gedenken. (Wäueliche Arbeiten.) Die Kartoffelarbeiten sind beendet und jetzt werden die Ackerfelder abgeerntet und gemolten. Der Bauer muß wirklich von morgens früh bis abends spät arbeiten, bis auch der Morgen eingestift ist.

P. Ottenheim. (Zellen-Sprechabend.) Am letzten Montag fand wiederum der übliche Zellen-Sprechabend der Partei statt, der einem sehr anregenden und lehrreichen Verlauf nahm. Nachdem u. a. der Ortsgruppenleiter Pg. A. Luft und der Ortsamtsleiter der NSDAP Pg. Rothacker, zu verschiedenen aktuellen und brennenden Fragen Stellung genommen hätten, wurden auch manche gestellte Fragen erläutern Antwort gegeben, ersatz Ortsgruppenleiter Pg. Dr. G. u. a. das Wort und gaben u. a. in markanter und sehr unmissverständlicher Weise Ueberblick über die gegenwärtige Lage. Er schloß seine Ausführungen mit einem flammenden Appell an die Anwesenden, sich gerade jetzt mehr denn je der großen Pflichten als Parteigenosse unentwegt bewußt zu sein. Mit dem Gruß an den Führer beendete er den überaus anregend verlaufenen Sprechabend. Anschließend fand noch eine Besprechung der Politischen Leiter, Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände statt.

Auch vom Erzeuger zwei Zentner Kartoffeln

Das Landesernährungsamt teilt mit: Die vorläufige Belieferung der Verbraucher mit Speisefrüchten durch die Groß- und Kleinverleiher ist bekanntlich auf 2 Zentner je Kopf der Familie festgelegt worden, während die Restmenge zur Verhütung unnötigen Verderbes unter fachmänniger Kontrolle für die Frühjahrsbeflieferung eingemietet oder in besonders hergerichteten Räumen eingelagert werden. Mit Beginn der Einkellerungen in den städtischen Haushaltungen hat sich herausgestellt, daß auch die Direktlieferungen durch den Erzeuger zweckmäßig in diese Regelung einbezogen werden. Aus diesem Grunde werden die Erzeuger angewiesen, die Direktlieferungen auch nur in Höhe von 2 Zentnern je Kopf der Familie vorzunehmen.

Die rationisierenden Restmengen werden in entsprechender Weise bis zur Frühjahrsbeflieferung eingelagert und sind den erhöhten Verbrauchern in den nur selten allen Lageransprüchen genügenden städtischen Kellern entzogen.

Bild über Bühl

(Geschenk für die Vermundeten.) Im Auftrage des Kreisleiters Pg. Rothacker überbrachte am Mittwochvormittag Pg. B. von der NSDAP-Kreisamtsleitung den Vermundeten des Kreises Bühl und des Teil-Lagers im Städtischen Krankenhaus die sehr beliebten Geschenke. In einer kurzen Ansprache dankte er namens der Partei den Vermundeten für ihren tapferen Einsatz und wünschte ihnen recht baldige Genesung und schöne Tage in Bühl, das sich stets in dankbarer Gesinnung der Vermundeten Soldaten erinnert, die in seinen Mauern weilten. Die Körbe, die Wein, Rauchwaren, Süßigkeiten, eine Tube Creme oder Mundpflegemittel und Lebensmittel enthielten, lösten überall große Freude aus. Sie befanden erneut die innige und herzliche Verbundenheit der Heimat mit den Ehrenträgern der Nation, die ihr Leben zum Schutze der Heimat einsetzten und ihr Blut für die Sicherheit des deutschen Volkes vergossen haben.

Bild über Achem

B. Achem. (Filmshow.) „Reifende Mähgen“. Das ist ein dramatischer Film von tiefer menschlicher Wirkung, der ab Freitag, 21. Oktober, in den Kinolöchlein gezeigt wird, und der durch seinen interessanten Verlauf und seine packende Inszenierung zu einem großen Erlebnis wird. Alida Ball spielt die Hauptrolle in diesem Memento-Film.

Allgemeine Viehzählung am 3. Dezember

Karlsruhe. Am 3. Dezember 1943 findet auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Großdeutschen Reich die übliche allgemeine Viehzählung statt. Die Zählung ist für die Kriegsernährungswirtschaft und die Nahrungsmittelversorgung von größter Wichtigkeit.

Die Viehhalter werden aufgefordert, sich so rechtzeitig über ihren Bestand an Groß- und Kleinvieh zu vergewissern, daß sie dem ehrenamtlichen Zähler am 3. Dezember 1943 genaue Auskunft über die Zahl, das Geschlecht, die Altersgruppen und die Verwendung der Tiere geben können. Die Zählarbeit wird dadurch erleichtert, erleichtert und zuverlässig gemacht werden. Das Federvieh muß am Zähltag bis nach der Zählung eingeschleppt werden.

Die Viehhalter werden für die Angaben verantwortlich gemacht, ganz gleich, ob sie von ihnen selbst oder von Bevollmächtigten gemacht und unterschrieben werden. Die Angaben werden von den Verwaltungsämtern kurz nach der Zählung nachgeprüft. Die Nachprüfung erreicht sich auch auf die Angaben über das Federvieh und die zahnlosen Kaninchen. Falsche Angaben werden unmissverständlich bestraft. Es wird jedoch erwartet, daß die Viehhalter sich der kriegswirtschaftlichen Bedeutung der Zählung bewußt sind und zuverlässige Angaben machen, ohne daß von den gesetzlichen Strafbestimmungen Gebrauch gemacht werden muß.

„gfi“ und „gwest“

An der Grenze zwischen alemannischem und fränkischem Land Ein aufmerksamer Gang durch unsere Reichsstadt

Bühl. Der Fremde, den der Weg mit der Eisenbahn oder mit dem Kraftwagen an diesem Ort vorbeiführt und auch der Bühlener, der die Reichsstadt unternimmt, keiner von ihnen wird die eigene Dialektart und die Charakteristik der Stadt richtig empfinden. Eine freundliche, aufgeschlossene, eine vorwärts- und empfortretende Stadt, die vor allem seit der Machtübernahme Adolf Hitlers dank nationalsozialistischer Tatkraft und Weitsicht auf allen Gebieten einen großen Aufstieg genommen hat, das ist das Bild, das der Volksgenosse bei einem flüchtigen Besuch von Bühl mitnimmt.

Und doch ist noch etwas in dem Bild der Reichsstadt verborgen, was für gegenüber anderen Städten in ihrer näheren und weiteren Nachbarschaft einen Unterschied ausmacht. Dieser Unterschied ist die Mischung aus alemannischem und fränkischem Land und Volkstum, als die die Stadt allgemein bezeichnet werden kann, ihren Charakter. Ein aufmerksamer Gang durch die Stadt wird jeden von dieser Feststellung überzeugen. Vor allem in dem Wehen der Menschen selbst ist diese Eigenart zu erkennen. Hier mischen sich alemannisches und fränkisches Blut. Wir finden hier den alemannischen Eigennamen, die alemannische Gemüthsart, die alemannische Treue und das alte Festhalten am Althergebrachten und das tiefe Gefühl für die Eigenheiten fränkischen Volkstums zu spüren. Der Gang zum Frosch, des alleinstehenden Froschhans, die ausgesprochene Gemüthsart, gehen auf die Ursprung fränkischer Vorfahren zurück. Diese Eigenschaften und Sonderheiten der beiden Volkstämme lassen die Menschen hier in Bühl und in der Reichsstadt als einen durchaus einheitlichen Volksschlag bezeichnen.

Auch in der Sprache wird sich dem aufmerksamen Betrachter dieser feine Unterschied zwischen Alemannentum und Frankentum zeigen. Viele Menschen, vor allem draußen in den Dörfern um Bühl und entlang der Murz ist dies gut festzustellen, die allgemein für das Wort „gfi“ sagen, dürfen wir schließlich als alemannisch bezeichnen. Die Wörter „gfi“, „gah“ (geh), „güsi“ wurzeln tief im alemannischen Volkstum. Bei der fränkischen Sprache hingegen, will ich das Wort „gwest“ als ein in den meisten Fällen untrüglichen Kennzeichen nennen. Ja, man kann in der Gegend um die Murz, von Gernsbach bis Steinmauern, oft gerade zu von „gfi“-Dörfern und „gwest“-Dörfern sprechen, Dörfer, in denen entweder die alemannische oder die fränkische Sprache vorherrscht und die somit entsprechend der Mehrzahl der Sprache, als alemannisches oder fränkisches Dorf bezeichnet werden dürfen.

Interessant ist nun die Frage, was macht hier in Bühl vor der Anteil fränkischer Blutverbes oder der Anteil fränkischer Blutverbes? Man kann hier ohne statistischen oder forschungsmäßigen Beweis die alemannische Art vor. Immer war Bühl eine urdeutsche Stadt, eine starke Festung und alte Soldatenstadt und immer war in ihren Mauern, einst wie auch heute, das ferndeutliche Mauerwerk und Soldatenmutter. Wir erinnern hier nur an die Glanzzeit der Reichsstadt Bühl, zur

Amischan am Oberrhein

Deutsche Sparwoche 1943

Karlsruhe. Der Einsatz der Arbeitskraft der Nation ist in diesem Kriegsjahr ein Lebensnotwendigkeit erreicht worden wie nie zuvor. Aber auch das Geld der Volkswirtschaft muß in gleicher Weise in den vollen Kriegsdienst treten. Wie es heute nirgendwo feiernde Hände gibt, so darf es im Krieg auch kein feierndes Geld geben, und ebensowenig wie heute der Arbeiter und Angestellte seinen Arbeitsplatz lieblich verlassen kann, darf das Geld im Krieg von Reichskassens und Pfandbriefen — um so besser lassen sich die großen Aufgaben, die an unsere Volkswirtschaft im fünften Kriegsjahr gestellt werden, erfüllen. Aber auch der Sparer selbst hat von beständigen Sparleistungen den größten Nutzen, weil er der Sicherheit seiner Zukunft dient.

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, die das Recht auf Arbeit und damit auch immer Volkseinkommen verwirklicht, sorgt dafür, daß der Sparer nach dem Krieg, wenn wieder größere Kaufmöglichkeiten gegeben sind, über den vollen Wert seiner Ersparnisse verfügen kann.

Das deutsche Volk hat im Vertrauen auf seine Führung auf dem Spargebiet bisher seine Pflicht erfüllt. Die deutsche Sparwoche 1943 vom 23. bis 31. Oktober, zu der die deutschen Kreditinstitute vereint aufrufen, soll und wird Fremde und Feinde ein Zeugnis dafür sein, daß Sparwille und Sparkraft des deutschen Volkes auch in der härtesten Phase dieses Krieges ungedrungen sind.

Oberimpfen. (Zu Tode geküßelt.) Der 74 Jahre alte Landwirt Anton Schäfer führte zum Apfelbaum und sog sich tödliche Verletzungen zu.

Meisenheim. (Schüler rettet seinen Bruder.) Der Schüler M. Gudefin rettete seinen jüngsten, fünf Jahre alten Bruder aus dem Glan. Das am Flußufer spielende Kind hatte das Gleichgewicht verloren und war ins Wasser gefallen.

Berach. (Den Weg verfehlt.) Seit 10. Oktober wurde der 70 Jahre alte Rattmüller Reinhard Frey von hier vermisst. Er hatte sich an diesem Tage nach Bollbach begeben, von wo er nicht mehr zurückkehrte. Am vergangenen Samstag wurde er von einer Suchkolonne in der Nähe von Wittlingen tot aufgefunden. Vermutlich hat der Mann in der Dunkelheit den Weg verfehlt und ist am Straßrand gestürzt, wobei er sich eine Kopfverletzung zugezogen hatte. Da Hilfe nicht zur Stelle war, fand der Mann den Tod.

Kreis Bühl meldet

R. Ullm. (Geldentod.) Aus dem Osten erhielt die Familie des Landwirts Albert Koch die Nachricht, daß ihr einziger Sohn, Soldat Karl Koch, den Geldentod gestorben ist. Der Gefallene erkrankte sich in der ganzen Gemeinde infolge seines künftigen Waisens allgemeiner Beliebtheit. Mit den Angehörigen trauert die ganze Dorfgemeinschaft um ihn, dem sie stets ein dankbares Andenken bewahren wird.

M. Neufach. (Kriegstraum.) Rudolf Ell aus Stadelhofen und Jäzlie Glaser von hier wurden Kriegstraum und haben ihren gemeinsamen Lebensweg begonnen.

(Für Deutschland gefallen.) Aus dem Osten kam die Nachricht des Obergefreiten Alfred Schindler bei den schweren Kämpfen im Osten den Tod fand. Schindler wurde im letzten Urlaub mit Verta Köck, Tochter des Michael Köck, Hauptstraße hier, Kriegstraum. Auch diesem Helden wird die Gemeinde ein stetes Andenken bewahren.

M. Neufach. (Geldentod.) Frau Katharina Schauler, geb. Riß, Witwe, vom Distrikt Reichsbühl, erhielt die Nachricht, daß ihr Sohn Alfons Schauler, Obergefreiter, im Osten getreu seinem Fahnenbild, sein Leben gab. Vor kurzem war der junge Mann noch hier in Urlaub. Sein Tod ist um so tragischer, als sein Vater erst vor wenigen Wochen als Bahnarbeiter tödlich verunglückte. Die Gemeinde wird auch

Kreis Bühl meldet

diesem jungen Helden ein treues Gedenden bewahren.

Diersweiler. (Jungmädeldienst.) Am Samstag, 20. Oktober, um 18 Uhr, tritt die ganze Jungmädeldienstgruppe 12/780 Diersweiler am Schulhof zur Jugendstunde an. 20 Pfg. sind mitzubringen.

B. Densbach. (Geldentod.) Aus dem Westen traf die Nachricht ein, daß der Unteroffizier Nikolaus Hopp den Geldentod gestorben ist. Der Gefallene war von Beruf Bäcker und als tüchtiger und ruhiger junger Mann allseits sehr beliebt und geschätzt. Auch diesen Helden, der sein höchstes für seine Heimat gab, werden wir nicht vergessen.

F. Kappelrodt. (Gefallen für Großdeutschland.) Für den Führer und ihre geliebte Heimat fielen im Osten der Stabsarzt Alfred Kamm, Sohn des Rentners Karl Friedrich Kamm, sowie der Gefreite Friedrich Müller, Sohn des Landwirts Friedrich Müller. Die Heimat wird ihre gefallenen Helden nie vergessen.

F. Kappelrodt. (Haushaltsliste.) Die bei der Kartenausgabe am Donnerstag und Freitag ausgegebenen Haushaltslisten sind sofort auf dem Rathaus, Zimmer 1, ausgefüllt und vom Haushaltsvorstand unterschrieben abzugeben. Familien, welche bei der letzten Kartenausgabe keine Haushaltslisten erhalten haben, sind verpflichtet, diese sofort auf dem Rathaus, Zimmer 1, abzugeben.

„Schaffende sammeln — Schaffende geben“

Zur 2. Reichsstraßenammlung am Samstag und Sonntag

Deutsche Arbeitsfront, NSDAP. „Kraft durch Freude“ und NSDAP-Volkswirtschaft sind jedem Deutschen von ihrer Gründung an bekannt geworden, daß sie nicht mehr aus dem Leben der Nation hinwegzudenken sind. Demobilisierung der Aufgaben dieser drei Organisationen sind in den letzten Jahren erschienen, haben sie doch einen unübersehbaren inneren Zusammenhang, der sie als Ganzes im Sinne der Lösung der sozialen Frage, an der bisher Ideen und Revolutionen gescheitert sind, auf vollen Wirksamkeit bringen.

Die Deutsche Arbeitsfront erfaßt die schaffenden Menschen in ihrer Berufsarbeit, führt sie zu höheren Leistungen und schafft daraus eine soziale Verbesserung und Sicherung der Lebensbedingungen, die für ein Volk der Arbeit das Fundament des Lebens bildet.

Die NSDAP, „Kraft durch Freude“ verschafft den arbeitenden Menschen einen immer sich steigenden Anteil an den kulturellen Gütern der Nation, sorgt für Erholung, Freude und Entspannung und schafft damit eine Grundlage für die Erhaltung und Steigerung des Leistungswillens der Nation.

Die NSDAP-Volkswirtschaft ist dazu berufen, in allen Akten des Lebens, die sich immer wieder in einer Volksgemeinschaft ergeben können und werden, vorzugehen einzugehen und die Nation durch eine umfassende Fürsorge für Mutter und Kind stark, gesund und leistungsfähig zu erhalten.

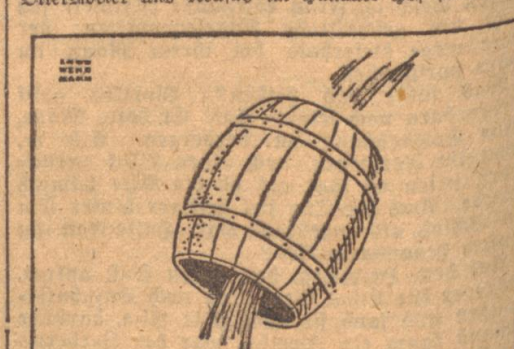
Alle drei Organisationen zusammengekommen also sind Träger und Vollstrecker einer sozialen Ordnung, die aufgebaut ist auf dem Vertrauen, den Wohlstand zu geben und zu sichern und alle Gefahrenquellen zu beseitigen, die aus natürlichen Verhältnissen heraus immer wieder drohen.

Wenn sich nun am 23. und 24. Oktober die Organisationen der Deutschen Arbeitsfront und der NSDAP, „Kraft durch Freude“ dafür einsetzen, der NSDAP-Volkswirtschaft die Mittel für ihre volkspflegerische Arbeit bereitzustellen zu helfen, dann werden sie gerade bei den Schaffenden größten Verdienst finden.

„Schaffende sammeln — Schaffende geben“ diese Parole wird auch diesmal wieder die Herzen und Hände bereichern zum Leben und damit einen Beitrag liefern für die Sicherung des deutschen Sieges.

Am Schwarzen Brett

NSDAP, Kreisleitung Bühl
Ankündigung Pg. Schaffl zum Sonntag, nächster Dienstag findet am Freitag, den 22. Oktober, um 15 Uhr im Distrikt Reichsbühl, Reichsbühl, Unter- und Oberdistrikt, Diersweiler und Neufach im Dommerhof statt.



Wenn das Faß keinen Boden hat

wird es nie voll, wenn auch noch so viel hineingetan wird. Genau so geht es einem Menschen, der das Geld lose in der Tasche trägt und den Pfennig nicht achtet. Wer den Pfennig verschleudert, schlägt dem eigenen Fuß den Boden ein und kommt nie zu etwas.

Spargeld will gar Sparkasse!

